

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 63.

Freitag den 8. August

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 32 kr. — Einrückung 4. Gebühre die dreifache Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken 1 1/2 kr. — Versende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Revier Nagold.

Holzverkauf.

Am Montag den 11. August ds. Js.

aus dem Staatswald Herrenplatte:

42 Nadelholzstangen, 4—7" stark und über 50' lang,

46 dergleichen, 4—7" stark und 31 bis 50' lang,

11 Kasten Nadelholzschleiter,

27 1/2 " Nadelholzprügel,

3 3/4 " Abfallholz,

4655 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag am Oberjettinger Weg.

Am Dienstag den 12. August aus dem Staatswald Ronnenbürg, Alzenberg, Winterhalde, Forst:

92 Nadelholzstangen, bis 4" stark, 15 bis 30' lang,

21 ditto, 4—7" stark, bis 50' und mehr Fuß lang,

10 Kasten Nadelholzschleiter,

35 3/4 " Nadelholzprügel,

1 1/2 " Abfallholz,

2000 Nadelholzwellen,

63 Puhreiswellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Saatschule in der Winterhalde.

Am Mittwoch den 13. August aus dem Staatswald Schloßberg, Härke und Erlachberg:

3 Eichen mit zusammen 87,6 C.',

1 1/4 Kasten Nadelholzschleiter,

1 3/4 " Nadelholzprügel,

101 gebundene Nadelholzwellen,

364 ungebundene Nadelholzwellen,

59 eichene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Ruine auf dem Schloßberg.

Wildberg, den 4. August 1862.

K. Forstamt.

Niethammer.

Forstamt Altenstaig.

Steinbeifuhr-Afford.

Am Montag den 11. August,

Nachmittags 4 Uhr,

wird auf dem Rathhaus in Simmersfeld die Beifuhr von 350 Kistlasten harter Sandsteine aus dem Staatswald Weiselhardt auf die Enzstraßen-Ebene verankert werden, wozu die Affords-Liebhaber eingeladen werden.

Altenstaig, den 6. August 1862.

K. Forstamt.

Alber.

Nagold.

Gans-Verkauf.

Da die Erben des weiland Gottlieb Enz, Conditors, den Verkauf der — zu

dessen Verlassenschaft gehörigen — Gebäulichkeiten nicht genehmigt haben, so wird ein nochmaliger Verkauf am

Dienstag den 12. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 6. August 1862.

Waisengericht.

Stadtschultheiß Engel.

Altenstaig Stadt.

Zugelaufener Hund.



Dem Jakob Sailer, Metzger hier, ist in voriger Woche ein Hund zugelaufen. Die

Kennzeichen des Letztern sind: rothe Farbe, weiße Brust, Stumpfschwanz und eine gespaltene Nase.

Der unbekannte Eigenthümer des Hundes wird aufgefordert, sich binnen 10 Tagen bei unterzeichneter Stelle als solcher auszuweisen, widrigenfalls der Hund seinem gegenwärtigen Besitzer zuerkannt würde.

Den 6. August 1862.

Stadtschultheißenamt.

A. W. Richter.

2) Ueberberg,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent 300 fl. zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Landherr.

2) Pfondorf,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege, sowie bei dem Schulfond liegen je 150 fl. zu 4 Prozent zum Ausleihen parat.

Privat-Anzeigen.

Vollmaringen,

Oberamts Horb.

Die Schloßguts-Gesellschaft allhier verpachtet am

Dienstag den 19. d. M.

das auf ca. 20 Morgen stehende Kern- und Steinobst, wozu Pacht Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Den 5. August 1862.

Gesellschaftl. Verwaltung.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeits-Feier erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf Dienstag den 12. August in das Gasthaus zum Adler hier freundlich einzuladen.

Jakob Nestle, Zeugmacher,

Sohn des Jakob Nestle, Zeugmachers,

und seine Braut:

Christine Friederike Enslé, Tochter des

Georg Enslé, Walfmüllers in Ebhausen.

2) Enzthal,
Oberamts Nagold.

Säger-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Mann, der das Maschinen-Sägen und Feilen gut versteht und Lust hätte, ins Ausland zu gehen, findet gegen guten Lohn nebst Reise-Entschädigung dauernde Beschäftigung.

Nähere Auskunft ertheilt

Christian Keller, Säger.

Wildberg.

Wein-Anerbieten.

Ich habe noch einige Eimer 1860er Wein, Remsthaler Gewächs, zu billigem Preis abzugeben.

Kaufmann Schönuth.

2) Nagold.

Zu vermietthen;

sofort oder bis Martini an der neuen Straße nach Wildberg 1 anständige Wohnung mit 3 in einandergehenden Zimmern, nebst allen Erfordernissen.

Dieselbst 1 kleinere Wohnung mit Stallsung und Futterraum bei

Werkmeister Schuster.

Nohrdorf,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

360 fl. hat aus Auftrag sogleich auszuleihen, welche lange stehen bleiben können,

Meßger Enz.

3) Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen gerichtliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2% Verzinsung sind sogleich 1000 fl. auszuleihen.

Waldmeister Günther.

2) Nagold.

Bei Unterzeichnetem finden sogleich 2 tüchtige Gesellen gegen sehr guten Lohn und gute Behandlung dauernde Beschäftigung.

Kenner, Schreiner.

Lehr-Vertrags-Formulare

nach dem neuen Gewerbe-Gesetz sind vorrätig zu haben in der

G. W. Kaiser'schen Buchhandlung

Nohrdorf.

ich werde Rom befreien, nicht das Ministerium." — Der König hat wiederum nach dem Osservatore Napolitano einen Adjutanten an Garibaldi geschickt, um ihn zur Heimkehr nach Caprera einzuladen. Im Namen des bedrohten Friedens, des gefährdeten Italiens habe der König seinen Freund darum gebeten. Doch kenne man den Erfolg dieses Schrittes noch nicht.

Turin, 4. Juli. Eine königliche Proklamation bedauert, daß im Augenblick, wo Europa die Rechte Italiens anerkennt, eine unerfahrene, phantastische Jugend einen Kriegsruf aus Rom mache, sie ermahnt die Italiener auf der Hut zu sein, gegen die Verlockung strafbarer Ungeduld und thörichter Aufwieglung. Komme die Stunde zur glücklichen Ausführung des großen Unternehmens, so werde man die Stimme des Königs in der Italiener Mitte hören. Jedes nicht von ihm kommende Aufgebot sei Aufruhr, Bürgerkrieg, wofür die, welche nicht auf diese Worte hören, Rechenschaft geben müssen. Der König, getragen vom Ruf der Nation, kenne seine Pflicht, die Integrität des Reichs, die Würde der Krone, die Ehre des Parlaments zu wahren, um einst von Europa volle Gerechtigkeit für Italien fordern zu können. — Rattazzi erklärte in der Kammer: Diese Proklamation (Garibaldi's) habe ihren Grund in dem Gerücht, die Regierung begünstige die Werbungen; diese Täuschung müsse aufgedeckt werden. Man wolle nicht den Werth der Dienste Garibaldi's verkennen, aber wenn er sich über das Gesetz stelle und Italien compromittire, so sei er dem Gesetz verfallen und werde wie jeder gestraft. Der Minister hofft, daß über die Absichten des Königs kein Zweifel sei, daß nicht Bürgerkrieg entstehe. Die Kammer ist den Worten des Königs beigetreten.

Turin, 4. Aug. Folgender Tagesbefehl ist an die Armee ergangen: „Soldaten! eure Festigkeit wird das Land vor Bürgerkrieg bewahren; ihr werdet eure Schuldigkeit thun, wenn sich die Wogen strafbarer Ungeduld auf die Worte des Königs nicht legen sollten.“

Turin, 5. Aug. In Brescia und Florenz fanden Kundgebungen des Volks statt, mit dem Ruf: Es lebe Viktor Emanuel auf dem Capitol! Rom oder Tod! (S. M.)

Neapel, 4. Aug. Die königliche Proclamation ist günstig aufgenommen worden; man hofft, die Regierung werde die Ereignisse benutzen, um eine Lösung der römischen Frage herbeizuführen. — Das englische Geschwader hat Befehl erhalten, in Gemeinschaft mit dem italienischen und französischen zu handeln.

Neapel, 5. Aug. Oberst Nullo versuchte mit einer Schaar Freiwilliger hier zu landen, wurde jedoch daran verhindert. (I. d. S. M.)

Palermo, 4. Aug. General Eugia, der neue Präfect, ist hier angekommen und von der Bevölkerung günstig aufgenommen worden.

Palermo, 5. Aug. Es wurden Truppen von hier geschickt, um die Stellung zu besetzen, von der man vermutet, daß Garibaldi sie inne habe. Der Präfect Eugia sandte die königliche Proclamation an Garibaldi. Dieser empfing den Abgesandten in Mitten der Seinigen, wies aber deren Bitten zurück und weigerte sich, einen Brief, den ihm sein früherer Waffengefährte Medici sandte, anzunehmen. Der Geist der Truppen ist vortrefflich. Die Hoffnung auf ein friedliches Abkommen erhält sich. (I. d. S. M.)

Paris, 31. Juli. Seit gestern geht das Gerücht, König Victor Emanuel habe den Prinzen Napoleon in einem eindringlichen Schreiben beauftragt, dem Kaiser vorzustellen, daß ohne die Lösung der römischen Frage Konflikte in Italien unvermeidlich seien.

Paris, 1. August. Die Bewegung in Süditalien beschäftigt hier die Gemüther in hohem Grade. Man fürchtet, daß die Exaltirten es auf einen Conflict mit Frankreich abgesehen haben. Sie wissen sehr wohl, daß ein Angriff gegen den Kirchenstaat von den Franzosen mit Macht niedergeschlagen werden würde; vielleicht wünschen sie aber ein solches Resultat, in der Hoffnung, die Masse der Bevölkerung zum Aufstande zu erregen und den Kaiser in die Alternative zu versetzen, entweder Reaction zu machen, d. h. sich selbst den Untergang zu bereiten, oder Italien sich selbst zu überlassen. (S. J.)

Paris, 4. Aug. Bei dem starken Gewitter, das sich in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag über Paris entlud, schlug der Blitz in die große Kaserne Prince Eugene ein, glitt von dem Blitzableiter ab in die Wachtstube, wo er sämtliche Mannschaft, zwanzig Soldaten, durcheinanderwarf, ohne nur einen ein-

zigen zu beschädigen, und verschwand dann, indem er sämtliche Fensterscheiben mitgehen ließ. Beinahe gleichzeitig stattete der hohe Gast einen gleichfalls harmlosen Besuch in einer nahegelegenen Polizeiwachtstube ab.

Ragusa, 3. Aug. Die Friedensverhandlungen Omer Pascha's mit den Montenegrinern sind erfolglos geblieben. Mirko wollte Omers Ultimatum in keinerlei Weise berücksichtigen. Vorbereitungen zu verzweifelterm Widerstande werden getroffen.

Newyork, 24. Juli. Die Bundestruppen unter Pope waren glücklich in einem Gefecht gegen die Südstaatlichen bei Friedrichsburg; sie verbrannten ihr Lager. Eine Proclamation des Präsidenten Lincoln ermächtigt zur Beschlagnahme alles südstaatlichen Eigenthums für Kriegszwecke. Die Regier können angestellt werden. Die Befürchtungen eines Angriffs auf Nashville sind verschwunden. (Fr. J.)

In Orizaba kostet ein Ei einen Franken, ein Pfund Brod sechs Franken. Diese Angabe genügt, um sich ein Bild von den Leiden zu machen, denen die Franzosen ausgesetzt sind.

Der Wolf vom Hagelschieß.

(Fortsetzung.)

Auf diese Art erreichte die herbe Anklage gegen Martin Fröh auf ihren Schlüsselpunkt, unsere Geschichte selbst aber ist damit nicht abgeschlossen, doch können wir ihren weiteren Verlauf mit verhältnismäßig wenigen Worten abwickeln. Was nämlich den Martin betrifft, so war er, wie sich von selbst versteht, der Held des Tages, und ob es ihn gleich im Innersten seines Herzens drängte, nach Hause zu eilen, um seiner Frau über die merkwürdigen Ereignisse dieses Morgens Bericht zu erstatten, so war doch keine Rede davon, daß man ihn fortgelassen hätte. Im Gegentheil mußte er, als der Wolf in den Rathhauseaal gebracht wurde, auch mit hinübergehen und dort das ganze Ereigniß bis auf die geringsten Kleinigkeiten hinaus wenigstens ein Duzendmal erzählen, da Jedermann die Heldenthat aus seinem eigenen Munde hören wollte; vom Rathhauseaale aber nahm man ihn fast gewaltsam in's Wirthshaus mit, und wenn er dort allen denen, welche ihm zutranken, Bescheid gethan hätte, so würde sich schon nach einer halben Stunde die ganze Schöpfung mit ihm gedreht haben. Endlich jedoch half ihm der alte Nachbar, der ihm vor Gericht so treulich beigestanden war, durch eine Krieglust auch hier aus der Klemme, und beide traten sofort ihren Heimweg an, um die Marie, welche über ihre lange Abwesenheit wohl etwas geängstigt sein mochte, zu beruhigen. Daß ihnen übrigens Letzteres mit Leichtigkeit gelang, kann sich der Leser wohl denken, und wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so gab es vielleicht in wenigen Wohnungen dieses Erdendundes ein so vollkommen zufriedenes Ehepaar, als sich unser Martin mit seinem Weibe am Abende dieses Tages fühlte.

Ganz anders zu Muth war es dem Baron, und obgleich er sich gut zu beherrschen wußte, so zeigte sich dies doch schon deutlich genug aus seinem äußeren Benehmen. Kaum hatte nämlich der Landvogt die Sitzung geschlossen, so stürzte er, ohne daß er auf die Einladung des letzteren, das Mittagmahl bei ihm einzunehmen, nur die geringste Rücksicht genommen hätte, mit der Eile eines Wüthenden aus dem Gerichtszimmer, und befohl seinem Reitknecht, in der Sekunde die Pferde zu satteln. Dieser, der seinen Herrn nur allzu gut kannte und also wohl wußte, daß in solchen Augenblicken die Aufregung jede Förmlichkeit üble Folgen haben würde, gehorchte natürlich aufs Strikteste, und somit war der Edelherr schon zwei Minuten nach dem Ende der Verhandlung zu Pferde, um sofort in so toller Eile dahin-
zusprennen, daß ihm seine beiden Begleiter, der Reitknecht und der Oberjäger, kaum zu folgen vermochten. Auch sprach er den ganzen Weg über kein Wort, sondern bedeutete vielmehr dem Jäger, der ihn ein paarmal anzusprechen versuchte, mit heftiger Geberde, zurückzubleiben und sich stille zu verhalten. Zu Hause angekommen, nahm er sich nicht einmal Mühe, nach seinem im Schweiß gebadeten Pferde zu sehen, und ebensowenig fragte er, was er sonst nie unterließ, nach dem, was etwa in seiner Abwesenheit vorgekommen sei; noch weniger verfügte er sich in sein Zimmer, sondern er lenkte seine Schritte vielmehr, wie er ging und stand, dem kleinen Wohngebäude zu, welches seinem Ober-
schäfer als Domizil eingeräumt war. „Ist der Mensch noch zu Bette?“ fragte er einen Knecht, der ihm auf der Treppe begegnete. — „Er muß sich schwer erkältet haben,“ erwiderte dieser, ehrfurchtsvoll stehen bleibend; „denn er hat große Fieberhitze

und verlangt immer nach dem Doktor.“ — „Ich werde ihn kuren, den Gallunken,“ murmelte der Baron mit einem derben Fluche vor sich hin, indem er zugleich die Thür in das Bohnengemach des Schäfers aufstieß. Da lag nun auch wirklich der armselige Mensch in seiner Federdecke tief eingewickelt, und man sah ihm wohl an, daß er wirklich schwer erkrankt sei; aber der Edelherr nahm hierauf lediglich keine Rücksicht, sondern stellte sich hart vor das Bett und durchbohrte den Elenden fast mit seinen Blicken. „Niederträchtiger Lügner, der du bist,“ rief er ihm mit nur mühsam unterdrückter Wuth zu, „willst du jetzt gleich Alles gestehen, wie es heute Nacht zugegangen ist, oder soll ich dich auf den Schindanger werfen lassen, damit du dort elend verfaulest, wie du es in der That nicht besser verdienst?“

Wie die Donner des Gerichtes trafen diese Worte den schuld bewussten Menschen, und sein noch soeben von Fieberhitze glühendes Gesicht überzog eine Todesblässe. „Um Gottes willen, gnädiger Herr,“ wimmerte er, „schonen Sie meiner, denn wenn ich auch schuld bin, so trifft doch die Hauptschuld nicht mich, sondern den Oberjäger. Aber ich will Ihnen haarklein Alles erzählen und Sie mögen dann selbst entscheiden.“ Solches that er denn auch, und da der Baron nicht von dem Bette wich, als bis der Mensch jeden Umstand, auch den geringsten, geäußert hatte, so trat nun natürlich die ganze volle Wahrheit an Tag. Schließlich bat er nochmals auf's Flehentlichste, daß ihn der gnädige Herr doch nicht aus dem Dienste jagen möchte, und dieser sagte es ihm auch, wenigstens halb und halb, zu.

„Du magst vorderhand bleiben,“ erklärte derselbe, „aber nur auf Wohlverhalten, denn sowie du dich für die Zukunft nicht ganz ehrenhaft benimmst, so bist du ohne Gnade entlassen.“ Mit diesen Worten verließ der Baron das Zimmer und begab sich nun in seine eigenen Gemächer.

Aber Ruhe gönnte er sich deswegen doch nicht, sondern ließ vielmehr alsobald den Rentmeister vor sich kommen, und befahl diesem, sowohl den Oberjäger als auch den fünf oder sechs andern Bediensteten, welche die falsche Aussage von heute Nacht zu beschwören bereit gewesen waren, sofort ihren Lohn auszuzahlen, und sie zum Teufel zu jagen. Ich will die Schufte nicht in eigener Person entlassen,“ fügte er hinzu, denn sonst könnte mich der Zorn so weit hinreißen, daß ich mich an ihnen vergreife; also werden Sie meine Stelle vertreten. Das aber mögen Sie den Elenden noch extra kund thun, daß ich Jeden von ihnen, der nicht von jetzt an in dreißig Minuten mein Schloßgut mit Sack und Pack verlassen hat, oder es wagen sollte, sich irgend einmal wieder vor mir sehen zu lassen, ohne Gnade und Barmherzigkeit durch die Pferdeschwemme ziehen lassen werde.“

Natürlich wurden diese Befehle auf's Genaueste vollzogen, und in einer halben Stunde hatte die ganze meineidige Bande das Schloß verlassen. Nun erst, als die Luft auf diese Art gesäubert war, athmete der Baron wieder etwas leichter, und sein Gesicht verlor den grimmigen Ausdruck, der es bisher entstellte hatte.

(Schluß folgt.)

Al l e r l e i.

Aufforderung zum Tiefpflügen.

Ein Vater starb und ließ bei seinem Sterben drei Söhne seine Güter erben. Diese sollten sie unter sich vertheilen; doch einen Weinberg schenkte er ihnen obendrein. Diesen sollten sie gemeinschaftlich behalten. In ihm, sagte der Vater, liegt ein Schatz verborgen, diesen hebet wenn ich gestorben bin. Nachdem der Vater diese Worte gesprochen, hauchte er seine Seele aus. Als bald fingen die Söhne an zu suchen und gruben den ganzen Weinberg so tief um, als es nur möglich war, fanden jedoch keinen unmittelbaren Schatz von Gold; aber schon im nächsten Jahre trug der Weinberg eine solche Masse von Trauben, wie sie in der ganzen Weinberghalde bei den andern Winzern nicht zu sehen war. Die Söhne erlösten aus ihrem Wein eine große Summe Gold. Sie verstanden nun, was ihr Vater mit dem Schätze gemeint hatte.

Meine Herren! Auch in unsern Aekern liegen noch viele Schätze begraben und es ist nur zu bedauern, daß dieselben noch so vielfach unbeachtet liegen gelassen werden, und daß man so häufig statt zu ackern, d. h. tiefe Furchen zu machen, die Aecker nur schält, nur die obere Rinde losmacht.

Zu dem tiefen Aekern gibt uns die Natur selbst, als die größte Lehrmeisterin, die deutlichsten Winke, aber leider werden

dieselben noch so vielfach nicht beachtet. Betrachten wir die Wurzeln der Pflanzen und sehen z. B. auf unsere Getreidearten, so finden wir, daß dieselben tiefer gründen wollen, als ihnen mit dem Pfluge gebettet ist. Die Wurzeln gehen am liebsten der Tiefe zu; wenn sie aber hier wegen dem zu seichten Grund nicht abwärts gehen können, so müssen sie in einander verfangen, die stärkere Pflanze vertreibt die schwächere, letztere muß verkümmern oder gar absterben, wie man sehr häufig auf unsern Getreidefeldern sehen kann. Also wer diesem Umstand entgehen will, der pflüge seine Aecker, wo es sich machen läßt, tief, ja tiefer als bisher, dann können die Pflanzen neben einander dichter stehen, und desto eher werden sie ihrer gleichen Reife entgegengehen. Ja bei 7 bis 8 Zoll Tiefe wird die Ernte bereits noch so groß sein, als auf einem geschälten Acker mit 4 Zoll Tiefe.

Ein tief geackter Boden ist natürlich im Stande, mehr Feuchtigkeit aufzunehmen und zu behalten, während dem ein flach geackter Boden bald mit Nässe übersättigt ist. Der tiefere Boden hält zur Zeit der Trockenheit zum Nutzen der Pflanzen längere Zeit aus, weil die Wurzeln derselben sich in diesem Falle mehr nach der Tiefe begeben und dort die notwendige Feuchtigkeit holen können. Also zur Zeit der Nässe kann diese mehr versinken und zur Zeit der Dürre kann die Feuchtigkeit nicht so bald verschwinden. Ferner: Selbst bei stetiger Abwechslung von Frost und Wärme haben die Pflanzen mehr Schutz und leiden daher weniger, wenn ihren Wurzeln tief genug gebettet ist.

Woher kommt denn das so oft vorkommende Weggehen oder Auswintern des Samens, als vielfach daher, weil derselbe nicht tief genug im Boden ist? Je tiefer wir uns betten, desto wärmer liegen wir. Woher sonst kommt es, daß so viele Felder zur Zeit einer anhaltenden Dürre so schnell reifen und die Körner der Aeckern gehaltlos und leicht werden, als häufig von dem zu seichten Aekern, weil im letzteren Falle alle Feuchtigkeit zu bald verschwindet? Woher kommt es weiter, daß man so häufig gelagerte Frucht findet, die ebenfalls wenig Werth hat, als wiederum vielfach von derselben Ursache, weil in einem flachen Boden der Halm nicht erstarken und sich nicht kräftigen kann? Woher kommt es denn endlich, daß man oft so schwer des Unkrauts Herr werden kann, als häufig daher, daß man demselben mit dem Pfluge nur die Köpfe abreißt und die Wurzeln sodann nur um so üppiger wieder aus schlagen?

Bei einem tief geackerten Boden ist es auch eher möglich, bei trockener und nasser Witterung die Bestellungsarbeiten vorzunehmen, weil derselbe langsamer austrocknet und weniger zu naß wird.

Noch muß ich erwähnen, daß im Laufe der Zeit so viele düngende und nährnde Theile von der Ackerkrume in die Tiefe hinabgeschwemmt werden, wo sie unbenützt begraben liegen; also herauf mit diesen, daß auch sie den Pflanzenwurzeln zugänglich werden!

Aber, wird mancher von Ihnen sagen, wenn ich tief ackere, so bringe ich fremden Boden herauf, der mir mehr schadet als nützt. Darauf antworte ich, daß die Vertiefung des Bodens mit dem Pfluge nur nach und nach geschehen soll, damit nur so viel neuer Boden — wenn man diesen je so nennen will — zu Tage komme, als derselbe sich mit dem fruchtbaren leicht vermischen kann. Dabei frage man zuvor seinen Dunghaufen, um wie viel tiefer auf einmal geackert werden dürfe. Beim Beginn der Bestellung der reinen Brache kann dieses, ohne Sorge zu haben, angefangen werden, weil der Dung, besonders in gehöriger Menge aufgebracht, mit Luft, Licht und Wärme den sogenannten fremden Boden bald fruchtbar macht. Auch vor Beginn des Winters kann das Vertiefen vorgenommen werden; denn der Winter ist ein trefflicher Baumeister. Sieht es aber bei manchem mit seinem Düngerhaufen nicht besonders gut aus, so nehme er den Untergrundspflug, mit dem der Boden nur aufgeackert wird, aber unten liegen bleibt, und den jeder schon kennt.

Dieses Wenige wollte ich vortragen, um von den Schätzen, die im Acker verborgen liegen, Kenntniß zu geben und sie jedem Landwirth theilhaftig zu machen. Sie sind zwar keine unmittelbaren Schätze von Gold oder Silber, werden aber mit dem Pfluge durch die Hand des klugen Landmanns zu solchen werden.

Wochenbl. f. Land- u. Forstwirtschaft.

Druck und Verlag von W. B. Zeller'schen Buchhandlung. Neudruck: Holzsch.